Kirche Christi, katholische Kirche und Kirchen, die nicht in voller Gemeinschaft mit der katholischen Kirche stehen

Von Msgr. Fernando Ocáriz

Einzigkeit und Subsistenz der Kirche

Christus hat eine einzige Kirche gestiftet – seine Kirche, die er auf Petrus gebaut und der er zugesichert hat, daß Verfolgungen, Spaltungen und allerlei Hindernisse im Laufe der Geschichte sie nicht zerstören werden (vgl. *Mt* 16,18). Es gibt also eine einzige Kirche Christi, die wir im Glaubensbekenntnis als die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche bekennen.[1]

Das Zweite Vatikanische Konzil hat in der Nummer 8 der dogmatischen Konstitution *Lumen gentium* festgehalten: »Diese Kirche, die in der Welt als Gesellschaft verfaßt und geordnet ist, subsistiert in (›subsistit in‹) der katholischen Kirche, die vom Nachfolger des Petrus und von den Bischöfen in Gemeinschaft mit ihm geleitet wird. Das schließt nicht aus (›licet‹), daß außerhalb ihres Gefüges vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit zu finden sind, die als der Kirche Christi eigene Gaben auf die katholische Einheit hindrängen.«

Wie man weiß, ist der berühmte Ausdruck »subsistit in« später in verschiedener, auch widersprüchlicher Weise interpretiert worden. Besonders verbreitet war und ist die Meinung, das Konzil habe sich nicht die überlieferte Aussage zu eigen machen wollen, gemäß der die Kirche Christi die katholische Kirche ist (›est‹) – wie es im Vorbereitungsschema geheißen hatte[2] –, um so aussagen zu können, daß die Kirche Christi auch in den von Rom getrennten christlichen Gemeinschaften subsistiere.

In Wirklichkeit ergibt sich aus dem Studium der Konziläakten folgender Befund: »Das ›subsistit in‹ möchte nicht nur den Sinn von ›est‹, also die Identität zwischen der Kirche Christi und der katholischen Kirche, bekräftigen. Der Ausdruck will vor allem aussagen, daß die Kirche Christi, samt der Fülle aller von Christus gestifteten Mittel, für immer in der katholischen Kirche fortbesteht (fortdauert, fortwährt)«.[3] Diese Bedeutung entspricht dem allgemeinen Sprachgebrauch der westlichen Kultur und ist mit der Sprache der klassischen Philosophie – von Aristoteles bis zum hl. Thomas – vereinbar: Es subsistiert, was in sich ist und nicht in einem anderen.[4] »Subsistere« ist ein Spezialfall von »esse«. Es ist das Sein in der Form eines eigenständigen Subjekts. Genau darum geht es hier. Das Konzil will uns sagen, daß die Kirche Jesu Christi in der katholischen Kirche als konkretes Subjekt in dieser Welt anzutreffen ist. Das geht nur einmal, und die Vorstellung, das ›subsistit‹ sei zu multiplizieren, verfehlt genau das Gemeinte. Mit dem Wort ›subsistit‹ wollte das Konzil das Besondere und nicht Multiplizierbare der katholischen Kirche ausdrücken«.[5]

Im Konzil folgt auf die Aussage über die Subsistenz der Kirche Christi in der katholischen Kirche die andere berühmte Aussage, gemäß der es außerhalb ihres Gefüges vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit gibt, die der Kirche eigen sind. Die Kongregation für die Glaubenslehre hat sich schon im Jahr 1985 angesichts irriger Interpretationen mit folgenden Worten über die Frage geäußert: »Das Konzil hatte hingegen das Wort ›subsistit‹ gerade deshalb gewählt, um klarzustellen, daß nur eine einzige ›Subsistenz‹ der wahren Kirche besteht, während es außerhalb ihres sichtbaren Gefüges lediglich ›Elemente des Kircheseins‹ gibt, die – da sie Elemente derselben Kirche sind – zur katholischen Kirche tendieren und hinführen«.[6] Vor kürzerer Zeit hat die Kongregation für die Glaubenslehre erklärt: »Der authentischen Bedeutung des Konzilstextes widerspricht deshalb die Interpretation jener, die von der Formel ›subsistit in‹ die Meinung ableiten, daß die einzige Kirche Christi auch in nicht katholischen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften subsistieren könnte«.[7]

Subsistenz, Gesamtkirche und Teilkirche

Aus dem Zusammenhang und der Bedeutung des Ausdrucks »subsistit in« in der Nummer 8 von *Lumen gentium* geht deutlich hervor, daß diese Subsistenz von der Gesamtkirche ausgesagt wird. Manchmal wird die »Subsistenz der Kirche« aber auch in einem anderen – nicht univoken, sondern analogen – Sinn auf die Teilkirchen angewandt. So sagte etwa Johannes Paul II., daß in den Teilkirchen »die Fülle der Gesamtkirche subsistiert«,[8] und machte die Feststellung: »Die katholische Kirche selbst subsistiert in jeder Teilkirche«.[9] Die Fülle der Gesamtkirche kann man jeder Teilkirche zuschreiben, und zwar in dem Sinn, daß in ihr »die universale Kirche mit allen ihren Wesenselementen gegenwärtig wird«[10] und diese deshalb »nach dem Bild der Gesamtkirche«[11] gestaltet ist; in ihr ist »die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche Christi wahrhaft gegenwärtig und wirksam (›inest et operatur‹)«.[12] Diese Fülle der Teilkirche leitet sich jedoch nicht von ihrem Teilkirchesein ab, sondern von der Tatsache, daß in ihr alle wesentlichen Elemente des Kircheseins, auch der Primat des Nachfolgers Petri und das Bischofskollegium, gegenwärtig sind. Diese Elemente haben ihren Ursprung nicht im Teilkirchesein der Kirchen, sondern kommen ihnen von innen her zu.[13] Damit diese Fülle da sein kann, muß die Teilkirche in die universale »Communio Ecclesiarum« eingefügt sein, die es ihrerseits nicht ohne die Gemeinschaft mit dem Römischen Stuhl und seinem Bischof gibt.[14]

Die genannte kirchliche Fülle reicht aber nicht aus, um der Teilkirche die Subsistenz im Sinn von *Lumen gentium*, 8 zuschreiben zu können. Diese Subsistenz beinhaltet nämlich nicht nur das Vorhandensein aller wesentlichen Elemente der Kirche Christi, sondern auch ihre unzerstörbare Fortdauer. Keine Teilkirche hat die Garantie einer solchen Fortdauer. Teilkirchen können verschwinden, wie es im Laufe der Geschichte in vielen Fällen auch vorgekommen ist. In diesem Sinn ist es genauer, wenn – gemäß dem Wortlaut von *Christus Dominus* – gesagt wird, daß die Kirche Christi in der Teilkirche gegenwärtig und wirksam ist (›inest et operatur‹) bzw. daß die universale Kirche in den Teilkirchen existiert (›exsistit‹).[15]

Einzigkeit der Kirche und Existenz von nicht katholischen Kirchen

Wenn die Nummer 8 von *Lumen gentium* feststellt, daß die Kirche Christi in der vom Nachfolger des Petrus und von den Bischöfen in Gemeinschaft mit ihm geleiteten katholischen Kirche subsistiert (und zwar nur in ihr, wie wir oben gesagt haben), bezieht sie sich ausdrücklich auf die Kirche, insofern sie als Gesellschaft in der Welt verfaßt und geordnet ist, und bekräftigt unmittelbar danach, daß außerhalb ihres Gefüges vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit zu finden sind. Dies verlangt von uns, die Kirche nicht nur in ihrer sozialen, sondern auch in ihrer sakramentalen Dimension als mystischer Leib Christi zu betrachten.[16]

Infolge eines bereits traditionellen Sprachgebrauchs bezeichnet das Zweite Vatikanische Konzil die nicht katholischen christlichen Gemeinschaften, die das Bischofsamt und die gültige Eucharistie bewahrt haben, als *Kirchen*. Bezüglich des Ausdrucks *Kirche*, der diesen Gemeinschaften zuerkannt wird, erklärte während der Ausarbeitung des Dekrets *Unitatis redintegratio* einer der Relatoren der zuständigen Konzilskommission, daß man nicht die Absicht hatte, die umstrittene Frage zu behandeln, welche Bedingungen nötig sind, damit eine christliche Gemeinschaft im theologischen Sinn eine Kirche ist.[17] Es scheint also, daß man dem genannten Ausdruck, der diesen nicht katholischen kirchlichen Gemeinschaften zuerkannt wurde, nur einen soziologischen oder eher ehrenhaften Sinn zuschreiben wollte. In Wirklichkeit ist es aber wohl nicht so. Ohne alle notwendigen Bedingungen für das Kirchesein klar und deutlich darzulegen, stellt nämlich das Dekret über den Ökumenismus fest: »So baut sich auf und wächst durch die Feier der Eucharistie des Herrn in diesen Einzelkirchen die Kirche Gottes«.[18] Dieser Ausdruck ist im Licht von *Lumen gentium* zu interpretieren, also in dem Sinn, daß in den genannten Kirchen viele Elemente der Heiligung und der Wahrheit zu finden sind, die der einzigen Kirche Christi (der katholischen Kirche) eigen sind.[19] Die nachfolgenden Lehrentwicklungen zu diesem Thema haben dazu geführt, den nicht katholischen christlichen Gemeinschaften, die das Bischofsamt und die Eucharistie bewahrt haben, in einem gewiß theologischen Sinn den Titel »Teilkirchen« zuzuerkennen.[20] In lehrmäßiger Hinsicht waren die bedeutendsten Verlautbarungen zu diesem Thema zwei Stellungnahmen der Kongregation für die Glaubenslehre: das Schreiben *Communionis notio* aus dem Jahr 1992, in dem es heißt, daß diese Gemeinschaften »den Titel ›Teilkirchen‹ verdienen«,[21] sowie die Erklärung *Dominus Jesus* aus dem Jahr 2000, die bekräftigt, daß sie »echte Teilkirchen sind«.[22]

Es ist leicht verständlich, daß dort, wo Christus sich im eucharistischen Opfer seines Leibes und seines Blutes gegenwärtig macht, die Kirche, der Leib Christi, gegenwärtig ist, durch den er das Heil in der Geschichte wirkt. Doch nicht jede Art der wirksamen Gegenwart der Kirche bildet eine Teilkirche, dazu müssen alle wesentlichen Elemente des Kircheseins vorhanden sein. Damit eine christliche Gemeinschaft wirklich eine Teilkirche ist, »muß in ihr als ureigenes Element die höchste Autorität der Kirche gegenwärtig sein: das Bischofskollegium ›gemeinsam mit seinem Haupt, dem Bischof von Rom, und niemals ohne dieses Haupt‹ (*Lumen gentium*, 22)«.[23] Dies kann wie ein unüberwindliches Hindernis erscheinen, um die nicht katholischen Kirchen als »echte Teilkirchen« bezeichnen zu können, und gewiß muß in dieser Frage noch vieles vertieft werden. Ein möglicher Weg der Reflexion besteht jedoch darin, davon auszugehen, daß in den nicht katholischen Kirchen der petrinische Primat (und das Bischofskollegium) wirklich gegenwärtig sind, und zwar auf der Grundlage der Einheit des »einen und ungeteilten« Episkopats:[24] eine Einheit, die es ohne die Gemeinschaft mit dem Bischof von Rom nicht geben kann. Wo auf Grund der apostolischen Sukzession ein gültiger Episko-

Fortsetzung auf Seite 12

Anmerkungen

[1] Vgl. II. Vat. Konzil, Dogmatische Konstitution *Lumen gentium*, 8; Dekret *Unitatis redintegratio*, 4; Johannes Paul II., Enzyklika *Ut unum sint* (25. Mai 1995), 11; Kongregation für die Glaubenslehre, Erklärung *Mysterium Ecclesiae* (24. Juni 1973), 1.

[2] Vgl. F. Gil Hellín, *Concilii Vaticani II Synopsis. Constitutio Dogmatica De Ecclesia »Lumen gentium«*, Città del Vaticano 1995, 64 und 697.

[3] K. J. Becker, *»Subsistit in« (Lumen gentium, 8)*. Zu dieser Schlußfolgerung gelangt auch U. Betti: »Das Wort ›subsistieren‹ bedeutet nichts anderes als ›fortbestehen‹. Wenn also die Kirche Christi in der katholischen Kirche ›fortbesteht‹ (›subsistit‹), beinhaltet dieses Fortbestehen eine substantielle und wesentliche Identität« (U. Betti, *Chiesa di Cristo e Chiesa Cattolica: Antonianum*, 61 [1986] 743).

[4] Vgl. P. Rodríguez und J. R. Villar, *Las »Iglesias y Comunidades eclesiales« separadas de la Sede Apostólica Romana: Diálogo Ecuménico* 39 (2004) 606.

[5] J. Ratzinger, *Die Ekklesiologie der Konstitution »Lumen gentium«: Weggemeinschaft des Glaubens. Kirche als Communio*, Hg. von S.O. Horn und V. Pfnür, Augsburg 2002, 127.

[6] Kongregation für die Glaubenslehre, *Notifikation zu dem Buch: »Kirche, Charisma und Macht. Versuch einer militanten Ekklesiologie«* von P. Leonardo Boff OFM: *AAS* 77 (1985) 758–759.

[7] Kongregation für die Glaubenslehre, Erklärung *Dominus Iesus* (6. August 2000), Anm. 56.

[8] Johannes Paul II., *Schreiben an die Bischöfe der Vereinigten Staaten von Amerika*: »Pastors of particular Churches in which there subsists the fullness of the universal Church« (4. November 1986) (*Insegnamenti* IX, 2 [1986] 1332).

[9] Johannes Paul II., *Ansprache an die Bischöfe der Vereinigten Staaten von Amerika* (16. September 1987): »The Catholic Church herself subsists in each particular Church« (*Insegnamenti* X, 3 [1987] 555).

[10] Kongregation für die Glaubenslehre, Schreiben *Communionis notio* (28. Mai 1992), 7.

[11] II. Vat. Konzil, Dogmatische Konstitution *Lumen gentium*, 23.

[12] II. Vat. Konzil, Dekret *Christus Dominus*, 11. Eine ausführliche, dokumentierte Untersuchung über die Entwicklung der Lehre und Theologie zur Teilkirche bietet zum Beispiel A. Cattaneo, *La Chiesa locale*, Città del Vaticano 2003.

[13] Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, Schreiben *Communionis notio*, 13. So »müssen wir das Amt des Petrusnachfolgers nicht nur als ›globalen‹ Dienst ansehen, der jede Teilkirche ›von außen‹ erreicht, sondern als schon ›von innen‹ zum Wesen jeder Teilkirche gehörig« (Johannes Paul II., *Ansprache an die Bischöfe der Vereinigten Staaten von Amerika* [16. September 1987]: *Insegnamenti* X,3 [1987] 556).

[14] Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Ut unum sint*, 97.

[15] Vgl. II. Vat. Konzil, Dogmatische Konstitution *Lumen gentium*, 23.

[16] Vgl. J. Ratzinger, *Das neue Volk Gottes. Entwürfe zur Ekklesiologie*, Düsseldorf ²1970, 231–237.

[17] Vgl. *Acta Synodalia*, III/IV, 14, 1.

[18] II. Vat. Konzil, Dekret *Unitatis redintegratio*, 15.

[19] Vgl. II. Vat. Konzil, Dogmatische Konstitution *Lumen gentium*, 8.

[20] Schon während der Konzilsdebatten über das Dekret *Unitatis redintegratio* wurde ihnen dieser Ausdruck von einigen Vätern zuerkannt. Vgl. zum Beispiel *Acta Synodalia*, II/V, 567, 3.

[21] Kongregation für die Glaubenslehre, Schreiben *Communionis notio*, 17.

[22] Kongregation für die Glaubenslehre, Erklärung *Dominus Iesus*, 17.

[23] Kongregation für die Glaubenslehre, Schreiben *Communionis notio*, 13.

[24] Vgl. I. Vat. Konzil, Dogmatische Konstitution *Pastor aeternus*, Vorrede; II. Vat. Konzil, Dogmatische Konstitution *Lumen gentium*, 18.

[25] Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, Schreiben *Communionis notio*, 14.

[26] Vgl. *ebd.*, 17.

[27] Vgl. J. Ratzinger, *Kirche, Ökumene und Politik. Neue Versuche zur Ekklesiologie*, Einsiedeln 1987, 77–78.

[28] Johannes Paul II., Enzyklika *Ut unum sint*, 11.

[29] P. Rodríguez und J.R. Villar, *a.a.O.*, 608.

[30] Vgl. II. Vat. Konzil, Dekret *Unitatis redintegratio*, 5–12.

[31] Benedikt XVI., *Erste Botschaft* (20. April 2005), 5.

[32] Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Ut unum sint*, 102.

Biblioteca Virtual Josemaría Escrivá de Balaguer y Opus Dei

Botschaft von Papst Benedikt XVI. an die Teilnehmer der X. Öffentlichen Sitzung der Päpstlichen Akademien

Die Schönheit, die Güte und die Wahrheit des Antlitzes Christi erneut aufzeigen

Herr Kardinal,
verehrte Mitbrüder im Bischofs- und Priesteramt,
liebe Brüder und Schwestern!

Es ist mir eine Freude, Euch allen, den Teilnehmern der X. Öffentlichen Sitzung der Päpstlichen Akademien, einen besonderen Gruß zu senden. Dies ist ein wichtiger Moment im jährlichen Ablauf der Arbeiten jeder Päpstlichen Akademie und eine bedeutende Etappe auf dem gemeinsam zurückgelegten Weg. Der Koordinationsrat der Päpstlichen Akademien wurde nämlich vor genau zehn Jahren vom Diener Gottes Johannes Paul II. mit dem Ziel gegründet, dem Leben und den Aktivitäten der Akademien einen neuen Impuls zu geben. Mein herzlicher Gruß geht an Kardinal Paul Poupard, den Vorsitzenden des Koordinationsrates der Päpstlichen Akademien, und ich danke ihm für seinen Einsatz in der Ausübung dieses Amtes. Er begleitete zunächst die Reform der Akademien und dann ihre Entwicklung, bei der das Ziel verfolgt wurde, sowohl der Kirche als auch der Welt der Kultur und Künste den Entwurf für einen neuen, wahrhaft christlichen Humanismus anzubieten, der für die Männer und Frauen des dritten Jahrtausends wertvoll und von Bedeutung sein soll. Mit ihm grüße ich die Kardinäle, die Mitbrüder im Bischofsamt, die Botschafter, die Priester und die Verantwortlichen und Vertreter der Päpstlichen Akademien, die an dieser öffentlichen Sitzung teilnehmen.

Diese feierliche Sitzung, bei der die Päpstliche Akademie des hl. Thomas von Aquin und die Päpstliche Theologische Akademie die Hauptbeteiligten sind, steht unter dem Thema: »Christus, Sohn Gottes, vollkommener Mensch, ›Maß des wahren Humanismus‹«, das mir besonders am Herzen liegt, da es sowohl für die theologische Reflexion als auch für die Glaubenserfahrung jedes Christen zentral und wesentlich ist. Die gegenwärtige Kultur, die sehr stark geprägt ist von einem Subjektivismus, der nicht selten in einen extremen Individualismus oder in den Relativismus übergeht, verleitet den Menschen dazu, die eigene Person zum einzigen Maß seiner selbst zu machen und dabei andere Ziele aus den Augen zu verlieren, die nicht auf das eigene Ich ausgerichtet sind, das zum einzigen Bewertungsmaßstab für die Realität und die persönlichen Entscheidungen geworden ist. Der Mensch neigt auf diese Weise dazu, sich immer mehr in sich selbst zu verschließen, sich abzukapseln im luftleeren Mikrokosmos einer Existenz, in der kein Platz mehr ist für große Ideale, die offen sind für das Transzendente, für Gott. Der Mensch dagegen, der sich selbst übersteigt und sich nicht einzwängen läßt in die Enge des eigenen Egoismus, ist in der Lage, die anderen Menschen und die Schöpfung in ihrem wahren Wesen zu betrachten. So wird er sich seines wichtigsten Wesenszuges bewußt, nämlich ein ständig im Werden begriffenes Geschöpf zu sein, ein Geschöpf, das zu einem harmonischen Wachstum in allen seinen Dimensionen berufen ist. Dieses Wachstum beginnt bei der Innerlichkeit und hat sein Ziel in der vollkommenen Verwirklichung jenes Lebensentwurfs, den der Schöpfer seinem tiefsten Sein eingeprägt hat.

Einige kulturelle Tendenzen oder Strömungen zielen darauf ab, den Menschen in einem Zustand der Unreife, der Kindheit oder der ewigen Jugend zu belassen. Das Wort Gottes dagegen spornt uns eindeutig an, zur Reife zu gelangen, und fordert uns auf, alle unsere Kräfte einzusetzen, um zu einem hohen Maß an Menschlichkeit zu gelangen. Als er an die Gemeinde von Ephesus schrieb, ermahnte der hl. Paulus die Christen, sich nicht wie die Heiden »in ihrem nichtigen Denken« zu verhalten! »Ihr Sinn ist verfinstert. Sie sind dem Leben, das Gott schenkt, entfremdet« (*Eph* 4,17–18). Die wahren Jünger dagegen sind weit davon entfernt, unmündige Kinder zu bleiben, die hin und her getrieben werden vom

Einige kulturelle Tendenzen oder Strömungen zielen darauf ab, den Menschen in einem Zustand der Unreife, der Kindheit oder der ewigen Jugend zu belassen. Das Wort Gottes dagegen spornt uns eindeutig an, zur Reife zu gelangen, und fordert uns auf, alle unsere Kräfte einzusetzen, um zu einem hohen Maß an Menschlichkeit zu gelangen. Als er an die Gemeinde von Ephesus schrieb, ermahnte der hl. Paulus die Christen, sich nicht wie die Heiden »in ihrem nichtigen Denken« zu verhalten! »Ihr Sinn ist verfinstert. Sie sind dem Leben, das Gott schenkt, entfremdet« (Eph 4,17–18).

Widerstreit der Meinungen (vgl. *Eph* 4,14), sondern sie sollen sich Mühe geben, »zum vollkommenen Menschen [zu] werden und Christus in seiner vollendeten Gestalt dar[zu]stellen« (*Eph* 4,13). Jesus Christus, der Sohn Gottes, den der Vater der Menschheit geschenkt hat, um sein von der Sünde verunstaltetes Ebenbild wiederherzustellen, ist also der vollkommene Mensch, an dem sich der wahre Humanismus mißt. Mit ihm muß jeder Mensch sich vergleichen und zu ihm hin muß er mit Hilfe der Gnade mit ganzem Herzen, mit allen Gedanken und mit allen Kräften streben, um seine Existenz zur Vollkommenheit zu bringen und mit Freude und Begeisterung eine Antwort zu geben auf die höchste Berufung, die in sein Herz geschrieben ist (vgl. *Gaudium et spes*, 22). Ich wende mich daher besonders an Euch, liebe und verehrte Mitglieder der Päpstlichen Akademien, um Euch zu ermutigen, in Eurem jeweiligen Studien- und Forschungsbereich mit Begeisterung und Leidenschaft den Aufbau dieses neuen Humanismus zu fördern. Es soll Eure Aufgabe sein, in Eurem jeweiligen Kompetenzbereich die Schönheit, die Güte und die Wahrheit des Antlitzes Christi neu aufzuzeigen. Jeder Mensch ist dazu aufgerufen, in diesem Antlitz seine wahren und unverfälschten Züge, das Vorbild, das es immer besser nachzuahmen gilt, zu erkennen. Dies ist also Eure schwierige Aufgabe, Eure hohe Sendung: Christus dem Menschen von heute aufzuzeigen, als wahres Maß menschlicher Reife und Fülle.

Liebe Freunde, ich freue mich, der von meinen verehrten Vorgänger ins Leben gerufenen Tradition zu folgen und den Preis der Päpstlichen Akademien zu verleihen, der bereits vor zehn Jahren geschaffen wurde, um junge Forscher, Künstler und Institutionen, die ihre Arbeit der Förderung der christlichen Werte widmen, in ihrem Streben zu ermutigen. Ich nehme den vom Koordinationsrat unterbreiteten Vorschlag an und freue mich, den Preis der Päpstlichen Akademien Herrn Dr. Giovanni Catapano aus Pordenone zu überreichen, für sein Werk »Das Konzept der Philosophie in den frühen Werken von Augustinus. Analyse der metaphilosophischen Abschnitte vom *Contra Academicos* bis zu *De vera religione*«, in dem er scharfsinnig das philosophische Konzept des »frühen« Augustinus in den ihm eigensten Aspekten untersucht. Ebenfalls auf Vorschlag des Koordinationsrates möchte ich außerdem als Zeichen der Wertschätzung und Ermutigung zwei weiteren Forschern je eine Pontifikatsmedaille überreichen: Herrn Dr. Massimiliano Marianelli aus Lama (Perugia) für sein Werk »Die wiederentdeckte Metapher. Mythen und Symbole in der Philosophie Simone Weils« und Herrn Prof. Santiago Sanz Sánchez aus Talavera de la Reina (Toledo) für seine Abhandlung mit dem Titel »Die Beziehung zwischen Schöpfung und Bund in der zeitgenössischen Theologie: status quaestionis und philosophisch-theologische Überlegungen«. Ich möchte abschließend allen Mitgliedern der Päpstlichen Akademien und besonders den Mitgliedern der Päpstlichen Akademie des hl. Thomas von Aquin und der Päpstlichen Theologischen Akademie meine aufrichtige Wertschätzung bekunden für die Arbeit, die sie geleistet haben, und dem Wunsch nach immer neuem und großzügigen Streben im Bereich der Theologie und der Philosophie Ausdruck verleihen.

Während ich jeden von Euch und Eure wertvollen Studien und kreativen Forschungsarbeiten dem mütterlichen Schutz der Jungfrau Maria anvertraue, der Mutter Christi, des wahren Gottes und wahren Menschen, erteile ich mit diesen Empfindungen Euch allen von Herzen meinen besonderen Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, 5. November 2005

Benedictus PP XVI

(Orig. ital. in O.R. 18.11.2005)

Kirche Christi, katholische Kirche und Kirchen, die nicht in voller Gemeinschaft mit der katholischen Kirche stehen

Fortsetzung von Seite 11

pat da ist, muß objektiv als höchste Autorität (auch wenn sie faktisch nicht anerkannt wird) das
Bischofskollegium und sein Haupt gegenwärtig sein. Zudem gibt es in jeder gültigen Eucharistiefeier – unabhängig von subjektiven Überzeugungen – eine objektive Beziehung zur universalen Gemeinschaft mit dem Nachfolger Petri und der Gesamtkirche.[25]

In diesem Sinn könnte weiter vertieft werden, wie die genannten christlichen Gemeinschaften, auch wenn sie von Rom getrennt sind, doch »echte Teilkirchen« sind. Man muß allerdings daran erinnern, daß die nicht volle Gemeinschaft mit dem Papst eine Wunde in ihrem Kirchesein mit sich bringt.[26]

Diese Wunde ist nicht nur disziplinärer oder kanonischer Art, sondern auch eine Wunde hinsichtlich des nicht vollständigen Bekenntnisses des katholischen Glaubens. Um ganz Kirche zu sein, fehlt deshalb einer nicht katholischen Teilkirche nicht nur die Zugehörigkeit zur sichtbaren Manifestation (im äußeren Bereich) der vollen christlichen Gemeinschaft.[27]

Schließlich gilt es, ständig zum Glaubensbefund der Einzigkeit der einen Kirche Christi zurückzukommen, um nicht einen anderen Aspekt von grundlegender Bedeutung zu vernachlässigen: Die nicht katholischen Teilkirchen sind echte Kirchen auf Grund dessen, was sie an Katholischem haben. Ihr Kirchesein gründet auf der Tatsache, daß »die eine Kirche Christi in ihnen wirksam gegenwärtig«[28] ist. Zugleich sind sie nicht im vollen Sinn Kirchen — ihr Kirchesein ist verwundet — auf Grund des Fehlens von Elementen, die der katholischen Kirche eigen sind. Mit anderen Worten: Wenn diesen Gemeinschaften, die nicht in voller Gemeinschaft mit der katholischen Kirche stehen, das Kirchesein zuerkannt wird, ist damit notwendig die Aussage verbunden, daß auch diese Kirchen — in einem scheinbaren Paradox — Teile der einzigen Kirche, also der katholischen Kirche, sind; diese Teile befinden sich freilich in einer theologisch und kanonisch anomalen Situation. Man könnte auch sagen, daß ihr Kirchesein »ein Kirchesein in Teilhabe gemäß einer unvollkommenen und begrenzten Gegenwart der Kirche Christi« ist.[29]

Die ökumenische Relevanz dieser ekklesiologischen Fragen, die zu einem guten Teil noch präzisiert und vertieft werden müssen, ist offenkundig. Das ökumenische Bemühen, auf das die Kirche weder verzichten kann noch verzichten will, kann aber nicht auf die lehrmäßigen Aspekte beschränkt werden.[30] »Am dringendsten ist die ›Reinigung des Gedächtnisses‹, die von Johannes Paul II. so oft hervorgehoben wurde und die allein die Herzen darauf vorbereiten kann, die volle Wahrheit Christi aufzunehmen«.[31] Gewiß gibt es noch Hindernisse, offen aber ist der Raum für das Gebet, für die Dankbarkeit, für den Dialog und für die Hoffnung auf das

XX. Weltjugendtag in Köln

Alle Ansprachen und Predigten, die Benedikt XVI. während seiner ersten Deutschlandreise hielt, finden Sie in diesem exklusiven Sonderdruck der Vatikanzeitung L'Osservatore Romano.

Ebenso finden Sie hier zahlreiche stimmungsvolle Fotografien und weitere Informationen über und rund um den XX. Weltjugendtag 2005 in Köln, wie z. B. die Vorbereitungen in den deutschen Bistümern und die Tage der Begegnung. Eine kompakte Zusammenfassung und bleibende Erinnerung an dieses großartige Ereignis.

Das Sonderheft erscheint im Januar 2006 – gerne merken wir Ihre Bestellung vor.

ca. 100 Seiten, umfangreich bebildert
Preis € 12,50 zzgl. € 2,00 Versandkosten.

Bestellungen unter:
L'Osservatore Romano – Leserservice, Postfach 42 80, D-73745 Ostfildern
Telefon (07 11) 44 06-136, Fax (07 11) 44 06-138, www.schwabenverlag.de/ot, ot@schwabenverlag.de

Biblioteca Virtual Josemaría Escrivá de Balaguer y Opus Dei